

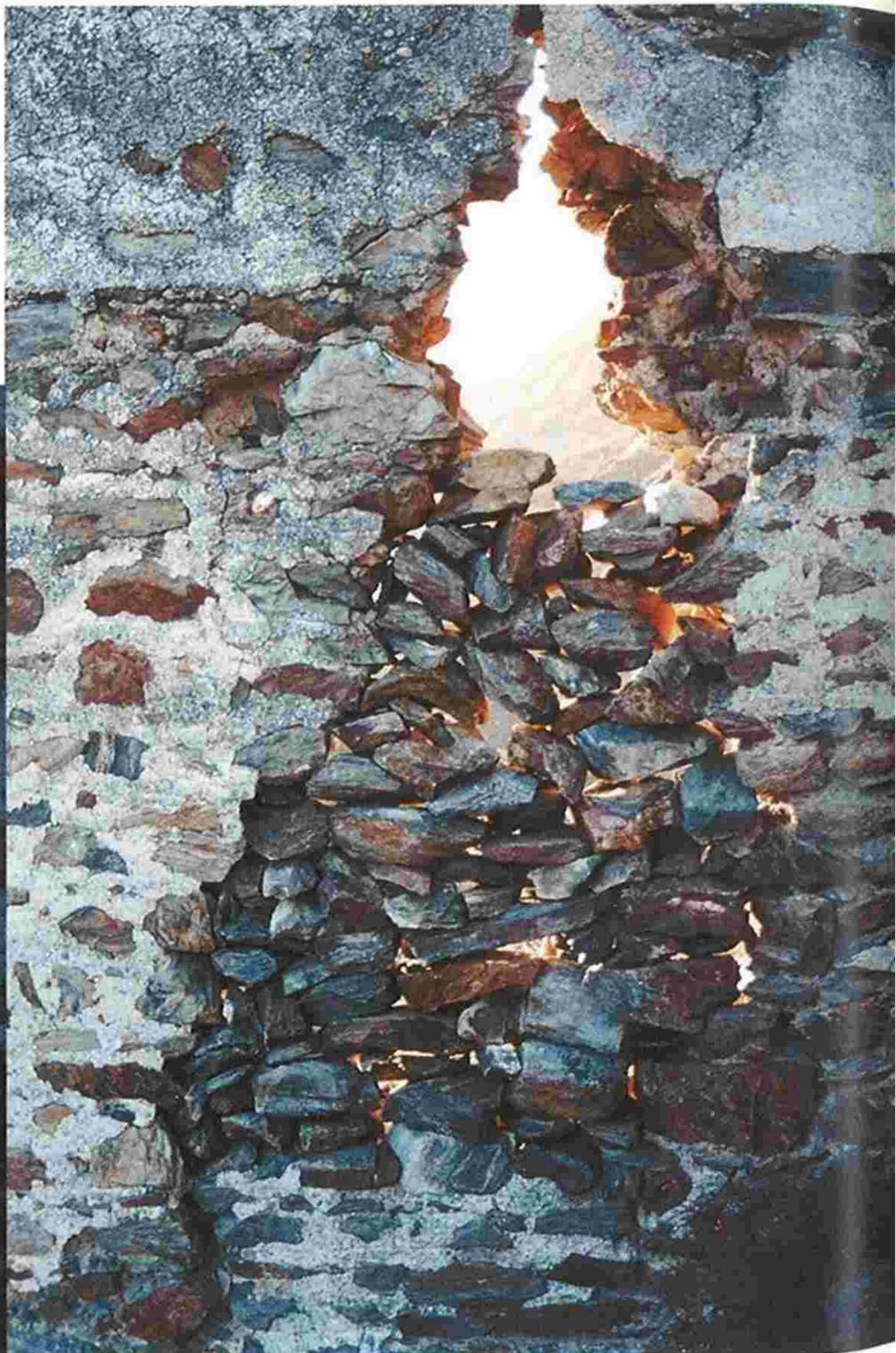
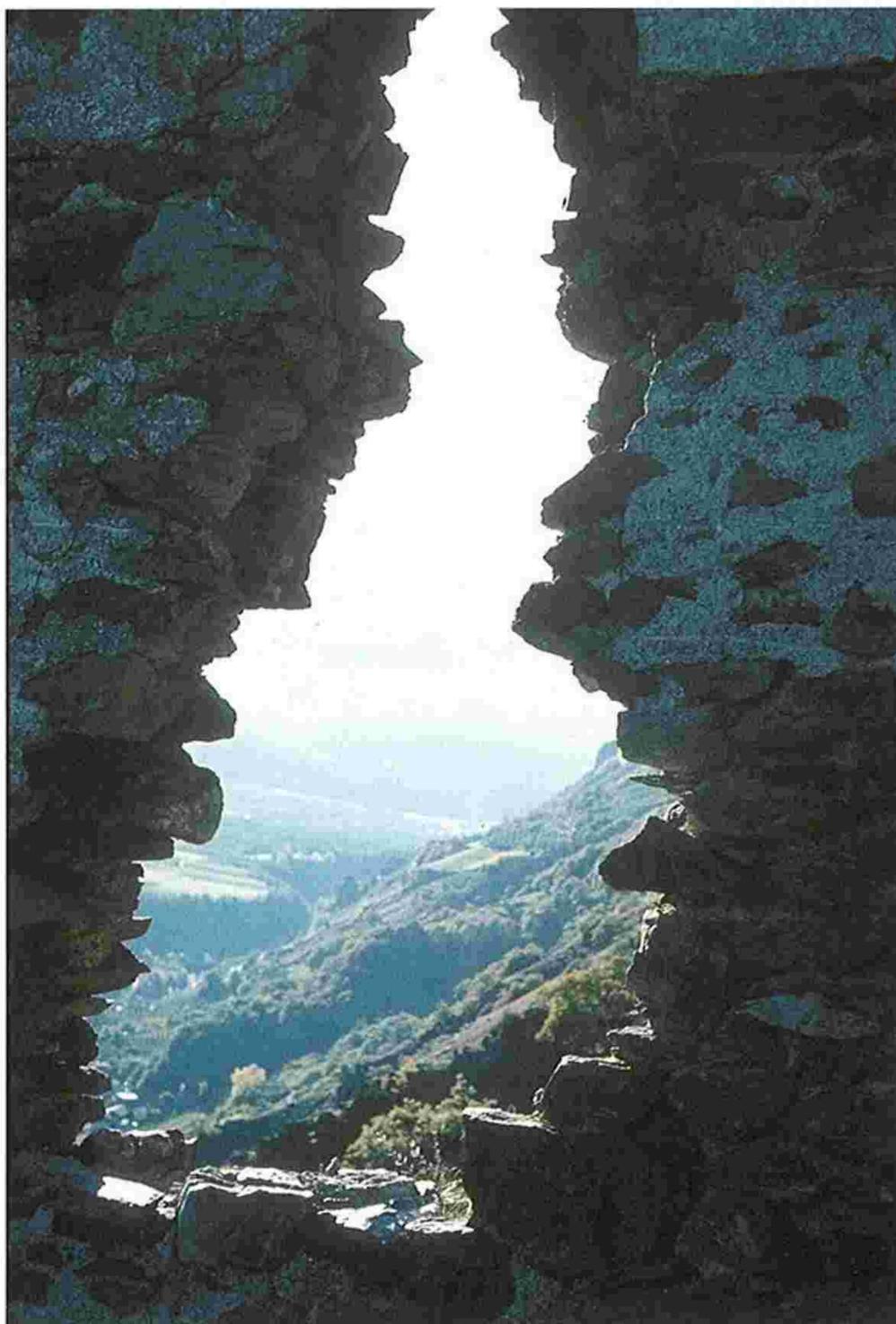
Ihn zu finden ist dem Reinen, dem dazu Vorbestimmten vorbehalten. Der Gral ist ein Stein mit wunderbaren Kräften, der seinem Besitzer irdisches und himmlisches Glück bringt. Aufbewahrt wird er in einer einsamen Burg, auf Monsalvatsch, das heißt "wilder Berg" und wird bewacht von Gralsrittern.

Heute ist diese Burg eine Ruine und heißt Hochgalsaun. Der Wind streicht durch die Mauerfugen und lässt sie als Windharfe erklingen, hörbar und verständlich nur den Eingeweihten. Statt der Ritter wachen Ziegen und Rehe. Der Gral selbst kann nur bei Sonnenuntergang gesehen werden, erscheint dann im zerbrochenen Mauerwerk der Burg als leuchtendes, sonnengewärmtes Gefäß.

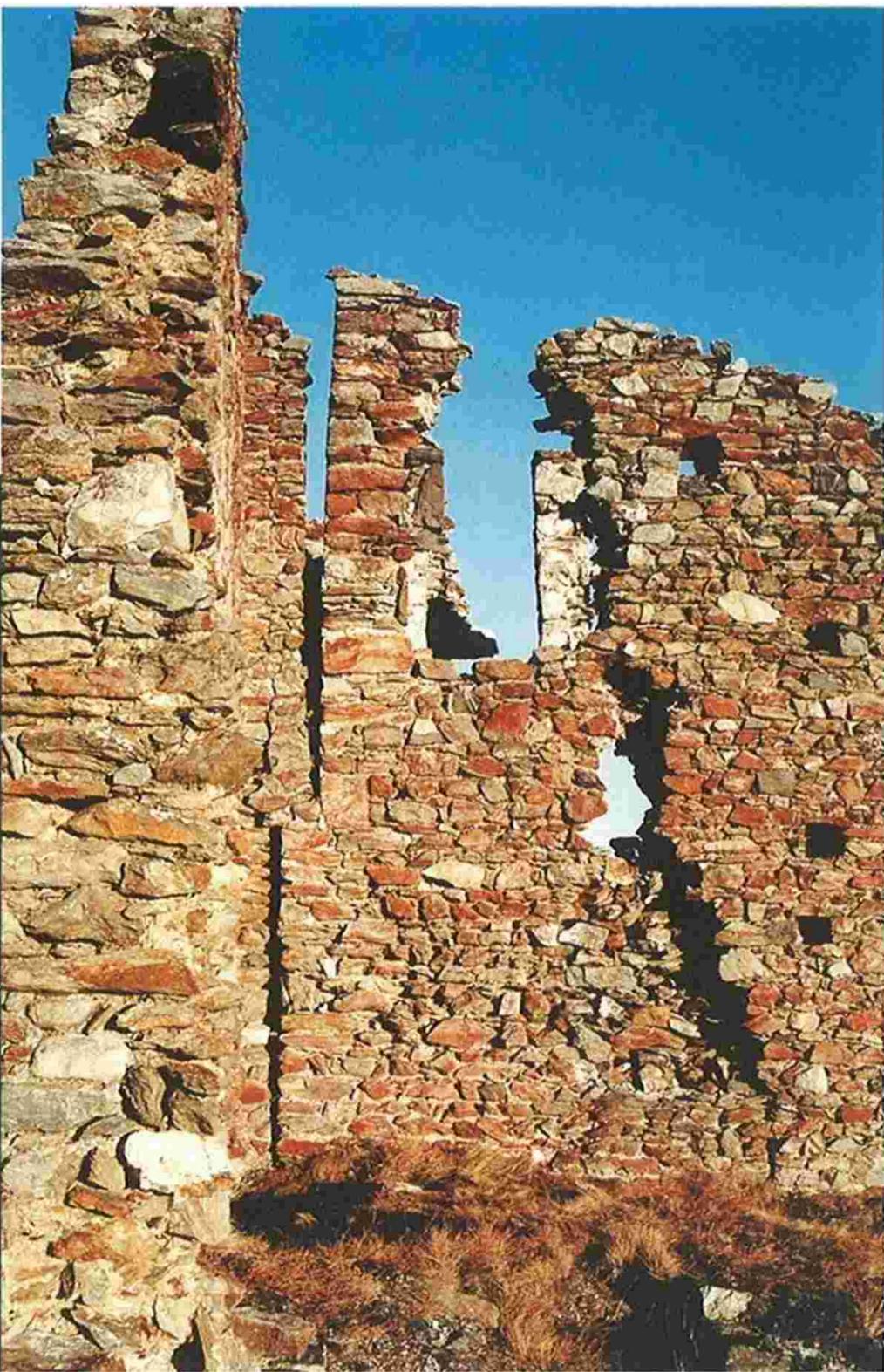
Nach einer französischen Überlieferung ist der Gral Christi Abendmalschüssel, in der Joseph von Arimathia Christi Blut bei der Grablegung auffing; eng damit verbunden ist der Erlösungsgedanke. Wir kennen die Gralssage vor allem aus dem Parzival, dem Heldenepos des Wolfram von Eschenbach.

Ein wichtiger Gralsritter ist Titurel und der führt uns zurück in den Vinschgau. Eine Titurel-Handschrift befand sich noch 1835 zusammen mit der berühmten Nibelungenhandschrift "J" in der Schlossbibliothek von Obermontani, Zeichen für eine rege, hochstehende Ritterkultur im Vinschgau. Die Schlossherrschaften besuchten sich gegenseitig, waren miteinander verwandt, die Frauen konnten lesen und schreiben, die Männer zechten, gingen auf die Jagd oder schlugen sich die Schädel ein. Oder spielten Wegelagerer. Das scheint auch ein Grund für das "Schleifen" mancher Burgen gewesen zu sein. Irgendwie störten sie den freien Verkehr, die Wegzölle be-

Der Gral



SÜDTIROLER KULTURZEITSCHRIFT
RÜCK EIN AUS BLICKE



Links: Burgruine Hochgalsaun, Blick durch ein ausgebrochenes Mauerloch, Aufnahme 1982 und gut gemeinte „Wundpflege“ mit lose aufgeschichteten Bruchsteinen. Hochgalsaun wurde 1296 von Meinhard II. zerstört, Wiederaufbau, 1423 endgültig zerstört von „Friedrich mit der leeren Tasche.“ Vorgeschichtliche Besiedlung am Kirchknott.

lasteten den Handel, jedenfalls beeinträchtigten sie die fürstliche Zentralmacht. Und so ist es nicht verwunderlich, dass manchem Ritter, der auf seine Burg verzichtete, eine Ablösung bezahlt wurde, dafür "dass weder sy oder ihre erben auf ewige Welt Zeit nit widerpauen sollen".

Die Sage weiß es anders. Der zufolge erbat die Burgherrin vor der Übergabe der belagerten Burg freies Geleit "samt allem, was sie mit sich tragen könne". Der ritterliche Herzog stimmte zu, war aber einigermaßen überrascht, als die edle Frau, ihren Gemahl auf dem Rücken tragend, den Belagerungsring durchschritt.

Parzivals gibt es auch heute noch, edle Ritter, verkleidet und getarnt als Künstler. Sie suchen und suchen und finden manchmal nach langen Irrwegen den Gral. Oder eine Heimat im Vinschgau: Beppe Giuliani vergleicht seinen Weg von Rovigo im Etschdelta mit dem Weg eines Lachses, der zur Quelle zurückkehrt, um zu laichen.

Roman Moser sitzt bereits an der Quelle. Jedenfalls nahe am Suldenbach. Er lagert dort wie ein Raubritter, aber die Schätze macht er sich selbst. Es sind Kunstwerke. Aus Platzmangel muss er sie in Kisten verstauen. Kostbarkeiten, die im Verborgenen auf Erlösung warten.

Der Roman lacht nur über meinen Vorschlag, endlich eine große Ausstellung zu machen, die Schätze aus der Versenkung, aus der Finsternis zu erlösen. Der Roman lacht nur und ist schon dabei, den nächsten Eisernen Ritter aus dem Müll zu erlösen.